

AUSGABE 11



NEWS UPDATE

VORWORT

..... 3

AUS DER PRAXIS

Runder Tisch in Taucha 4

Auf dem Weg zum selbstverwalteten Jugendclub 5

Empowerment im Landkreis Bautzen 7

Willkommensinitiativen im Bereich Flucht & Asyl –

Herausforderungen und Konfliktfelder 8

PROJEKTE

„Am meisten nervt Rassismus.
Und wenn das Internet weg ist“ 9

GASTKOLUMNE

Kellerpunk mit politischen Texten 10

ÜBER DEN GROSSEN TEICH GESCHAUT

Das Oregon jewish Museum and Center
for Holocaust Education 12

AUF EINEN BLICK

Tagungen/Veranstaltungen 15

Publikationen 17

Kontakte 18

RUNDER TISCH IN TAUCHA

„Ich möchte mich für eine Sachbeschädigung entschuldigen. Ich habe bei einem Spaziergang Aufkleber mit ‚NS-Zone‘, ‚Leipzig bleibt deutsch‘ und anderen Sprüchen von Verkehrsschildern und Laternenmasten abgekratzt. Ja, ich habe gekratzt, aber was sollte ich sonst tun?“, wird die Bürgerin in der Zeitung zitiert ...

..... MEHR AUF SEITE 4

„AM MEISTEN NERVT RASSIS- MUS. UND WENN DAS INTER- NET WEG IST“

Unser Forschungsprojekt zu migrantischen Jugendsubkulturen in Sachsen will wissen: Interessieren sich junge Menschen aus Flucht- und Migrationskontexten für spezifische Themen, Aktivitäten, jugendkulturelle Ausdrucksformen? Werden diese Interessen und Bedarfe in der freien und öffentlichen Jugendhilfe wahrgenommen und aufgegriffen? ...

..... MEHR AUF SEITE 9



Grit Hanneforth, Geschäftsführerin

SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN,

zu Beginn des vergangenen Jahres habe ich mich im Vorwort unseres Newsletters mit dem Begriff des Autoritären und seiner Anziehungskraft auf bestimmte Gruppen von Menschen auseinandergesetzt.

Heute möchte ich mich mit Blick auf die erfolgreiche Konferenz „Politisch Handeln im autoritären Sog?“ dem Ungehorsam als einer gesellschaftspolitischen Kategorie nähern, an dem sich der Zustand unserer Demokratie ablesen lässt. Das Gegenteil von Gehorsam ist Ungehorsam, Widerstand oder Renitenz, wobei Letzteres aus der Sicht des Erziehenden (oder Herrschenden) negativ gemeint und deshalb abwertend ist und vom Erzogenen bzw. Betroffenen auch so empfunden wird.

Ungehorsam macht sichtbar, was Gehorsam zum vermeintlichen Konsens erklärt. Der 13. Februar in Dresden und das Ringen um die Rückgewinnung des öffentlichen Raumes für demokratische Themen und Anliegen ist beispielsweise eine Geschichte des zivilen Ungehorsams. Dieser reicht von den Antifaprotesten seit 1998 bis hin zu Blockaden durch große Teile der Stadtgesellschaft einschließlich der Politik, Kirchen und Gewerkschaften. Der zivile Ungehorsam beginnt damit etwas, was scheinbar selbstverständlich ist, was man vermeintlich nicht ändern kann, zum Thema zu machen und Menschen zu versammeln, die Ähnliches denken, wollen und wünschen. Blockaden sind auch heute kein legales Mittel – können sie auch nicht sein, aber sie sind ein legitimes Mittel, um Protest auszudrücken. Was aber quasi im „Windschatten dieser Auseinandersetzung“ als legales Mittel „erkämpft“ wurde, ist der Protest in Sicht und Hörweite, der früher kriminalisiert und heute auch aus Sicht der Polizei als akzeptierte Form des Protestes anerkannt ist.

Ist nicht jede Form des Protestes – des Widerspruchs – zunächst einmal Ungehorsam? Der Zusammenbruch der DDR basiert auf einer Jahrzehnte langen Geschichte des Ungehorsams, die dann im Mauerfall im Herbst 89 mündete. Ohne die zahllosen Akte des Ungehorsams, die manche mit dem Leben, andere mit der Freiheit oder mit Repressalien bezahlt haben, ohne mutige Institutionen, wie Kirchen, die Schutzräume boten und aus einzelnen Akten des Ungehorsams eine sichtbare Bewegung machten, wäre diese historische Veränderung undenkbar. Ungehorsam beginnt immer mit dem Infragestellen des Konsenses und des Akzeptierten.

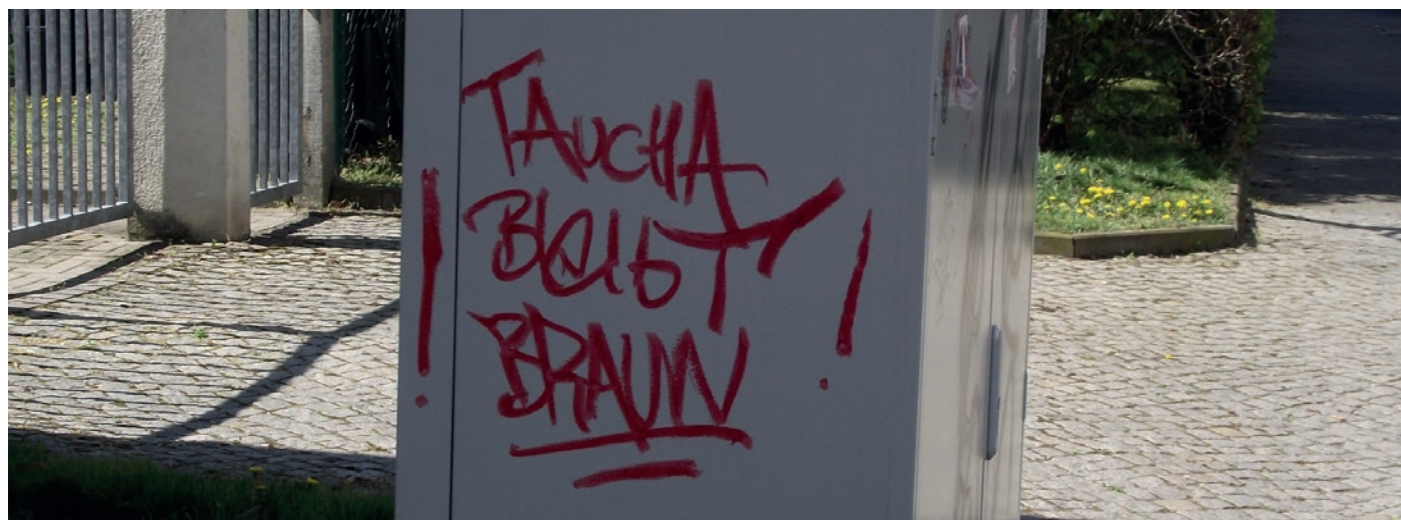
In Ungehorsam steckt entgegen landläufiger Meinung viel Produktives. Ungehorsam macht Ungerechtigkeit und den Protest dagegen sichtbar. Mit Mitteln des Ungehorsams haben sich viele Gruppen in unserer Gesellschaft erst Gleichberechtigung erkämpft. Ungehorsam hat darüber hinaus ein emanzipatorisches Potenzial, er birgt die Möglichkeit für neue Ideen und politische Veränderungen.

Wenn das Retten von Menschenleben im Mittelmeer ein Akt des Ungehorsams ist, dann ist der „Konsens“ die Nichttretung. An diesem Beispiel zeigt Ungehorsam auf, dass rechtliche Grundlagen menschenfeindlich sein können. Dieses Hinterfragen ernst zu nehmen und sich damit in Europa, Deutschland und Sachsen auseinanderzusetzen, steht uns allen gut zu Gesicht. Ein stures Festhalten am Rechtsrahmen ist hier keine Lösung für Menschen in Not. Hier trägt Ungehorsam Themen in gesellschaftspolitische Debatten ein. Somit lässt sich sagen: Demokratie lebt vom Ungehorsam.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei den Einblicken in unsere Arbeit als Kulturbüro Sachsen, die wir Ihnen mit dem aktuellen Newsletter vorstellen. Sie finden kurze Einblicke zur Mobilien Beratung am Beispiel der Begleitung des Runden Tisches in Taucha, wir stellen einen Forschungsansatz zur Sichtbarmachung von migrantischen Jugendsubkulturen vor und freuen uns, Ihnen für Mai das neue „Sachsen rechts unten“ ankündigen zu können.

Über Anregungen, Kritik und Wertschätzung freuen wir uns.

Grit Hanneforth,
Geschäftsführerin



Nazi-Graffiti in Taucha, Foto von K.-D. Jacob

RUNDER TISCH IN TAUCHA

„Tauchaerin kratzt Nazi-Aufkleber von Schildern und entschuldigt sich im Stadtrat“ titelte die Leipziger Volkszeitung im Januar 2020. Anlass für die Berichterstattung war das Auftreten einer Tauchaer Bürgerin in der Sitzung des Stadtrates: „Ich möchte mich für eine Sachbeschädigung entschuldigen. Ich habe bei einem Spaziergang Aufkleber mit ‚NS-Zone‘, ‚Leipzig bleibt deutsch‘ und anderen Sprüchen von Verkehrsschildern und Laternenmasten abgekratzt. Ja, ich habe gekratzt, aber was sollte ich sonst tun?“, wird die Bürgerin in der Zeitung zitiert. Weiter berichtete sie, dass ein Unbekannter sie nicht nur der Sachbeschädigung bezichtigt habe, sondern auch auf das Übelste beleidigt und weit unter der Gürtellinie beschimpft habe.¹

Was diese Frau beschreibt, war weder ein neues Phänomen noch ein Einzelfall in der nördlich an Leipzig angrenzenden Kleinstadt. Seit Sommer des Jahres 2018 mehrten sich sowohl verbale als auch physische Bedrohungssituationen aus faschistischen Kreisen gegen Einwohner*innen der Stadt. Flankiert wurde diese Entwicklung durch eine Vielzahl von Propagandadelikten in Form von Aufklebern, Graffiti oder Schmierereien. Auffällig ist dabei ein sehr selbstbewusstes Auftreten der, soweit bekannt, zumeist jungen Täter. Sie betrachten Taucha als ihren Kiez: Gesprühte Parolen, wie „Taucha bleibt rechts“ oder „NS-Zone Taucha“ sprechen eine deutliche Sprache. Neben dem direkten Bezug auf den historischen deutschen Faschismus kommen in den Parolen u.a. Rassismus, Antisemitismus und Homophobie zum Tragen.

Die Beratungsstelle für Betroffene von rassistischer und rechter Gewalt, nahm die Bedrohungen zum Anlass, im Dezember 2018 Betroffene, Fachkräfte der Sozialarbeit sowie interessierte Menschen aus Taucha einzuladen, um die Situation zu besprechen. Ebenso wurden Vertreter des Rechercheprojektes *chronik.LE²* und das Mobile Beratungsteam / Regionalbüro Nordwest des Kulturbüros Sachsen e.V. hinzugezogen.

Gemeinsam begannen alle Beteiligten, sich über die Erfahrungen auszutauschen und zu analysieren, womit sie in dem Ort konfrontiert sind. Sie nahmen Kontakt zu Bürgermeister und Stadtverwaltung sowie der Polizei auf. Zudem überlegten sie, was zu tun sei – in einem Workshop wurden Ideen entwickelt: Unter der Prämisse, ein demokratisches und solidarisches Gemeinwesen zu gestalten, steht neben Prävention an Schule und in Vereinen sowie der Förderung von Zivilcourage die Schaffung eines Begegnungsortes auf der Agenda. Es geht um die Gestaltung eines Raumes, an dem Menschen zusammenkommen können, an dem Veranstaltungen durchgeführt und kreative Projekte für eine vielfältige und offene Gesellschaft entwickelt und so der rechten Raumnahme konkret begegnet werden kann.

Aus der zunächst losen Runde entwickelte sich im Laufe eines Jahres der Runde Tisch Taucha. Im Januar dieses Jahres trat er das erste Mal in die Öffentlichkeit: Eine Veranstaltung unter dem Titel „Nationale Zone Taucha?“ offerierte die Erfahrungen und dokumentierten Vorfälle einer breiteren Öffentlichkeit. Die zahlreichen Teilnehmer*innen, u.a. auch der Bürgermeister, diskutierten in kleinen Gruppen angeregt mit Vertreter*innen des Runden Tisches und

untereinander. Zudem hatten sich engagierte Menschen aus anderen Orten, die mit ähnlichen Problemen konfrontiert sind, eingefunden: Wurzen, Eilenburg, Delitzsch – Orte, in denen sich Menschen wie in Taucha gemeinsam auf den Weg machen (wollen), um sich für eine offene und solidarische Gesellschaft einzusetzen. Damit wächst eine Vernetzung über die eigenen Wohn- und /oder Arbeitsorte hinaus, die den Beteiligten Mut macht, Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer ermöglicht und jeweils neue Perspektiven eröffnet.

Das Mobile Beratungsteam begleitet den Runden Tisch Taucha, moderiert Treffen und Veranstaltungen und reflektiert gemeinsam mit den Engagierten vor Ort und anderen Unterstützer*innen die jeweiligen Schritte.

Solvejg Höppner
Mobiles Beratungsteam Nordwest

AUF DEM WEG ZUM SELBSTVERWALTETEN JUGENDCLUB

Eine Gruppe Jugendlicher möchte in ihrem Ort in Sachsen einen selbstverwalteten Jugendclub eröffnen. Hierfür sind aber umfangreiche Brandschutzbaumaßnahmen nötig. In der Vergangenheit kam es immer wieder zu Anschlägen durch Neonazis. Auch das Haus selbst hat bereits gebrannt. PerfAct hat das Projekt gefördert und mit der Gruppe gesprochen.

KBS: Beschreibt bitte kurz eure Gruppe! Was waren eure Beweggründe, aktiv zu werden?

W: Wir sind ca. 20 Menschen zwischen 16 und 23 Jahren. Wir sind Schüler*innen, Student*innen, Azubis oder arbeiten bereits. Ich bin hier aufgewachsen. Mit 13 bin ich auf's Stadtparkfest gegangen und hatte dort meine ersten Kontakte mit Neonazis. Ein Freund von mir hatte einen Pulli mit der Aufschrift: „Kein Mensch ist illegal“ an. Im Ergebnis mussten wir vor Flaschen und Steinregen von Neonazis wegrennen. Das hat mich sensibilisiert.

G: Ich bin da eigentlich mehr reingerutscht. Ein Freund hat mich mal mit in das Haus genommen. Da habe ich gesehen, was man hier alles mitgestalten kann.



Der Jugendclub

C: Ich fand die Idee cool, was für Jugendliche zu gestalten, weil ich finde, dass es hier generell wenig für Jugendliche gibt. Mich haben die ganzen Möglichkeiten gereizt.

KBS: Könnt ihr euer Projekt kurz beschreiben? Was möchtet ihr damit erreichen?

W: Das Haus hat einen Konzertsaal, eine Bar, Aufenthaltsräume und einen großen Garten. Es gibt ein Tonstudio, welches sehr gut genutzt wird. Wir wollen hier einen Freiraum schaffen. Wir wollen keinen Ort, wo man nur konsumieren kann. Die Leute sollen bei uns selbst aktiv werden können. Irgendetwas bauen, irgendetwas basteln oder sich sonst wie kreativ ausleben. Ob ´s im Garten, im Haus, im Keller oder oben auf dem Dach ist.

KBS: Wie werdet ihr im Ort wahrgenommen?

W: Die einen finden uns cool und befürworten, was wir machen. Andere fühlen sich von unseren Veranstaltungen gestört, weil sie Ihre Ruhe wollen.

C: Negative Wahrnehmungen resultieren auch daher, dass wir uns als explizit nicht-rechts verstehen, was manche Menschen sofort als linksradikal labeln. Dabei haben wir von Skater*innen bis Punks alles dabei. Unser gemeinsamer Nenner ist die klare Haltung gegen rechts und das scheint manchen Leuten aufzustoßen.

G: Viele Leute sagen, man solle hier nicht hinkommen, weil hier nur Durchgeknallte sind. Die meisten bilden sich Ihre Meinung, ohne Genaueres zu wissen.

C: Ja, denen fehlt der Einblick, was hier passiert. Viele interessieren sich auch nicht dafür. Vielleicht sehen sie auch Leute, die da ein- und ausgehen, die komisch aussehen, weil sie Dreadlocks haben oder tätowiert sind oder was weiß ich. Es gibt ja viele, die dann voreingenommen sind.

E: Wir sehen aber auch, dass die Arbeit vor Ort Sinn ergibt. Es sind viele kleine Sachen, aber man merkt, dass daraus etwas entstehen kann. Es ist viel Arbeit und es dauert lang. Aber es bringt was und es gibt dann auch so kleine, positive Momente, wenn Leute sagen: „Cool, dass ihr das macht!“. Ich glaube, unsere Arbeit kann langfristig etwas bewirken.

KBS: Wie organisiert ihr die Umsetzung?

W: Es gibt eine OrgaGruppe, die die Übersicht hat, was als nächstes anfällt. Wir treffen uns einmal im Monat für ein großes Plenum, an dem alle teilnehmen können. Unsere Entscheidungen treffen wir im Konsens.

C: Das Projekt wird von Jugendlichen geleitet. Da geschieht das meiste in der Freizeit nach Schule, Studium, Arbeit. Daher planen wir häufig am Wochenende große Arbeitseinsätze mit konkreten Zielen, damit wir gut vorankommen und jede*r seine Aufgabe kennt.

KBS: Welche Ideen und Visionen habt ihr für die Zukunft?

W: Wir wollen das Haus öffentlich nutzbar machen. Dann können wir öffentliche Veranstaltungen durchführen, diese bewerben und noch besser im Ort aktiv werden. Geplant sind Infoveranstaltungen, Vortragsreihen, Workshops etc. sowie Konzerte und Partys.

C: Wir sind eine große Gruppe mit verschiedenen Charakteren. Konflikte sind da vorprogrammiert. Unser Anspruch ist, vernünftig darüber zu reden. Wir wollen eigene Hausregeln, auf die sich alle einigen können. Unser Grundkonsens ist, dass Sexismus, Rassismus oder jegliche weiteren Formen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit nicht toleriert werden. Das soll auch unser Haus widerspiegeln. Es soll ein Rückzugsort für alle sein, die diese Werte teilen.

KBS: Was würdet ihr anderen Gruppen, die sich engagieren wollen, mit auf den Weg geben?

C: Schaut, wie viele ihr seid, wer was kann, wer worauf Bock hat. Bildet Gruppen. Klärt, was zu tun ist und wie viel Zeit ihr aufbringen könnt. Einigt euch auf gemeinsame Regeln im Umgang miteinander. Geht respektvoll miteinander um und seht Konflikte als Chance. Versucht, Alleingänge zu vermeiden, seid demokratisch und entscheidet in der Gruppe.

W: Werdet aktiv. Egal wie, Hauptsache ihr macht was. Verbringt Zeit mit euren Freunden, versucht etwas aufzubauen, irgendwas zu schaffen. Hört nicht drauf, wenn Leute sagen: „Ihr macht eh nur Mist.“ Bleibt euch selbst treu, verwirklicht euch und eure Vision.

G: Man macht ja damit auch was für sich selbst und für eine ganze Gruppe und das ist ja einfach nur gut, ne?

Das Interview führte:
Daniel Krellmann
Mobiles Jugendkulturbüro

EMPOWERMENT IM LANDKREIS BAUTZEN

*Migrant*innenorganisationen sind mehr als nur Integrationsprojekte*

In der Stadt und im Landkreis Bautzen sind seit 2015 neue migrantische Strukturen wie die Vereine Nissaa e.V. und VIIV-O e.V. entstanden. Außerdem haben sich die ehrenamtlichen Unterstützer*innennetzwerke für geflüchtete Menschen zunehmend professionalisiert. Dies ist u.a. der Arbeit des *House of Resources* (Projekt des Willkommen in Bautzen e.V.) in den Bereichen Vernetzung und Fortbildung und der Landesarbeitsgemeinschaft politisch-kulturelle Bildung (LAG pokubi e.V.) im Bereich Empowerment von Migrant*innen zu verdanken. Ende des Jahres 2018 sprach Hamida Taamiri, Vorstandsvorsitzende des Frauenvereins Nissaa e.V., das Mobile Beratungsteam des Kulturbüros Sachsen e.V. mit der Bitte um Unterstützung an. Als Ziel ihrer Arbeit bei der LAG pokubi e.V. hatte sie sich die Gründung eines Komitees für Migrant*innenselbstorganisation im Landkreis Bautzen gesetzt. Im ersten Gespräch schilderte sie ihre Vision von einem gleichberechtigten Zusammenleben. „Es ist toll, dass so viele Menschen uns unterstützen, aber Augenhöhe ist anders.“ Hamida Taamiri sprach vom Empowerment beider Seiten, der Mehrheitsgesellschaft und der Migrant*innen. Die Arbeit innerhalb einer Migrant*innenselbstorganisation ist aus ihrer Sicht sehr wichtig, reicht aber allein nicht aus. Wenn jeder Verein ausschließlich für sich allein arbeitet, kann das zur Isolation führen. Ihre Idee, weg von einer Integrationspolitik hin zu einer Gesellschaftspolitik für alle, ist so nicht zu verwirklichen.



Arbeitstreffen von KOMMIT

Zunächst wollte Hamida Taamiri bereits aktive Migrant*innen, Unterstützer*innen, aber auch an einer Vernetzung und einem Empowerment interessierte Menschen einladen, ihre Idee vorstellen und die Bedarfe erfragen. Das Interesse an diesem Treffen war groß. Über 20 Teilnehmende von Migrant*innenselbstorganisationen, Willkommensinitiativen und Behörden waren der Einladung nach Bautzen gefolgt. Drei Ziele standen im Mittelpunkt: Empowerment für neue Migrant*innen, Zusammenbringen „alter“ und „neuer“ Migrant*innenorganisationen und die Verbesserung der Sichtbarkeit der Migrant*innen in den Orten des Landkreises.

In weiteren Treffen erzählten Vertreter*innen von Migrant*innenselbstorganisationen Beispiele ihrer Arbeit. Ziel war es, Erfahrungen an andere Migrant*innen weiterzugeben und ihnen Mut zu machen, sich für ihre Interessen und ein gutes Miteinander in unserer Gesellschaft zu engagieren. Außerdem wurden die Ziele des Netzwerkes, die Erwartungen an die Mitarbeit in einem Komitee und der konkrete Fortbildungs- und Unterstützungsbedarf besprochen. Dabei ging es immer auch darum herauszuarbeiten, welche Ressourcen die Einzelnen selbst einbringen, welche Themen sie mitgestalten oder durchführen können.

Schließlich standen das Selbstverständnis und der Name fest: KOMMIT - Komitee von Migrantenselbstorganisationen im Landkreis Bautzen. Im Komitee arbeiten eine Vielzahl von Vereinen, Initiativen und Organisationen u.a. Nissaa e.V., Majak e.V., Mosaika e.V., VIIV-O e.V., Immigrants Network Hoyerswerda e.V., Kurdische Gruppe Bautzen, Initiativen der afghanischen Frauen und Männer sowie das Haus der Begegnung e.V. Kamenz mit. Das Komitee möchte Austausch-, Unterstützungs- und Vernetzungsplattform sein und sich für Akzeptanz, Respekt und eine gleichberechtigte Teilhabe der Migrant*innen und ihrer Selbstorganisationen im Landkreis engagieren.

Das Mobile Beratungsteam bot in diesem Beratungs- und Begleitungsprozess Reflexionsmöglichkeiten, unterstützte die Vorbereitung und Auswertung der Treffen und moderierte zwei Veranstaltungen. Die Gründung des Komitees ist der Beharrlichkeit, dem Engagement und den inzwischen vielfältigen Kontakten von Hamida Taamiri zu danken.

Petra Schickert
Mobiles Beratungsteam Mitte-Ost

WILLKOMMENSINITIATIVEN IM BEREICH FLUCHT UND ASYL – HERAUSFORDERUNGEN UND KONFLIKTFELDER

Im Sommer 2019 hat sich unsere Fachstelle Bildungsangebote im Themenbereich Flucht, Asyl und Migration neu aufgestellt. Nach dem Sommer der Migration 2015 und einer beeindruckenden Notfallhilfe für Geflüchtete stehen Willkommensinitiativen zunehmend unter Druck. Über die Jahre haben viele Initiativen ihre Arbeit eingestellt, befinden sich in Phasen der Selbstfindung oder möchten sich für Geflüchtete öffnen. Einige haben sich über die Jahre professionalisiert und sind mittlerweile mit hauptamtlichen Stellen ausgestattet. Unsere Bildungsangebote im Themenbereich begegnen diesen Herausforderungen aus unterschiedlichen Perspektiven.

Willkommensbündnisse, insbesondere von ehrenamtlich Engagierten, befinden sich in einem Spannungsfeld aus verschiedenen Akteur*innen. Zum einen begleiten sie Geflüchtete zur Ausländerbehörde, zum Arbeitsamt oder Jobcenter. Auf der anderen Seite stehen sie in Aushandlung mit Betreiber*innen von Unterkünften oder Landeseinrichtungen. Das Verhältnis zwischen den Engagierten und Institutionen ist von unterschiedlichen Aufgaben, Kommunikationsformen sowie Abhängigkeiten geprägt. Damit einher gehen häufig ein starkes Machtgefälle sowie Konflikte über Anerkennung und Informationsbereitstellung. „Während wir den Menschen das Leben hier leichter machen und ein Ankommen ermöglichen wollen, will die Ausländerbehörde genau das Gegenteil“, beschrieb eine Engagierte im Landkreis Bautzen zugespitzt dieses Verhältnis in einem Workshop.

Im Modul 1 möchten wir ein bisschen mehr Sicherheit geben und beleuchten Fluchtursachen, Migrationsbewegungen aber auch das Asylsystem in Deutschland und versuchen einen Einblick in die Lebensbedingungen sowie Teilhabemöglichkeiten von Geflüchteten zu geben. Das Modul dient meist als Einstiegsmodul.

Zentral im Engagement von Willkommensbündnissen sind die Geflüchteten selbst. Diese werden zwar zunächst als Gruppe adressiert, stellen jedoch in der Praxis keinesfalls eine homogene Gruppe dar. Geflüchtete haben unterschiedliche Bedürfnisse und Wünsche. Einzig die strukturell extrem prekäre Lage und die Rassismus-Erfahrung verbindet diese Gruppe. Nicht selten fühlen sich Geflüchtete fremd-

bestimmt und es gibt unterschiedliche Erwartungen von Geflüchteten und Engagierten. Dies kann zu Konflikten führen. Selten sind diese in scheinbar unterschiedlichen Kulturen begründet, sondern beruhen auf Diskriminierungserfahrungen, unterschiedlichen Werten, Interessen oder Persönlichkeiten. Modul 2 wie auch Teile des Modul 5 widmen sich der Frage, was Diskriminierung ist und mit welcher Motivation und Haltung die Engagierten persönlich in die Arbeit mit Geflüchteten gehen. Es lädt ein zur Selbstreflexion und Auseinandersetzung mit Rassismus. Modul 3 und Teile des Modul 5 nehmen in den Fokus, wie Willkommensbündnisse sich organisieren, Projekte angehen, Konflikte vorbeugen und eine gute Kommunikation zwischen Ehrenamt und Hauptamt sicherstellen können. Gegenseitige Wertschätzung und partizipative Koordinierungskonzepte bieten dafür Ansätze.

Neben Herausforderungen zwischen verschiedenen Akteur*innen im Bereich Flucht, Asyl und Migration stehen Engagierte im Feld immer wieder im persönlichen Konflikt im Hinblick auf die Belastbarkeit, Abgrenzungsfähigkeit und die eigenen Ansprüche sowie die Vereinbarkeit mit ihrem sonstigen Alltag. Nicht selten birgt dies die Gefahr der Überforderung und im schlimmsten Fall der Sekundärtraumatisierung.³ Im Modul 5 wird deswegen über einen nachhaltigen Aktivismus gesprochen und Erfolge sichtbar gemacht sowie Konflikte bearbeitet. Im Modul 3 soll außerdem die Struktur der Bündnisse betrachtet werden, welche einen nachhaltigen Aktivismus ermöglichen.

Schon immer waren Ehrenamtliche im Themenfeld Flucht und Asyl mit Anfeindungen und der gesamtgesellschaftlichen Verschiebung nach rechts konfrontiert. Feindseligkeiten bis hin zu Bedrohungen und Anschlägen sind leider keine Seltenheit. Die gesellschaftliche Auseinandersetzung über die Themen Migration und Asyl hat sich zugespitzt. Extrem rechte Akteure verbreiten Fake News, welche bis in breite gesellschaftliche Bereiche Gehör finden und an bestehende Vorurteile anknüpfen. Modul 4 nimmt die Migrationsdebatte näher in den Blick und beleuchtet rechte Strategien. Wir möchten Engagierten damit einen Überblick zur Debatte geben und Handlungsmöglichkeiten gegen rechte Anfeindungen aufzeigen.

Die Module verstehen sich als thematische Schwerpunkte und sind an die Bedürfnisse der Willkommensinitiativen anpassbar. Diese Flexibilität ermöglicht es, sich an der Lage der Bündnisse zu orientieren und hat sich in der Praxis bewährt.

Elisabeth Teubner / Johannes Richter
 Fachstelle Bildungsangebot, Schwerpunkt Flucht,
 Asyl, Migration



„AM MEISTEN NERVT RASSISMUS. UND WENN DAS INTERNET WEG IST“

Forschungsprojekt zu migrantischen Jugendsubkulturen in Sachsen

Ein Arbeitsschwerpunkt der Fachstelle Jugendhilfe liegt 2019/ 2020 auf der Erkundung einer Sub- und Popkultur von Jugendlichen in Flucht- und Migrationskontexten in Sachsen. Wir wollen wissen: Interessieren sich junge Menschen aus Flucht- und Migrationskontexten für spezifische Themen, Aktivitäten, jugendkulturelle Ausdrucksformen? Werden diese Interessen und Bedarfe in der freien und öffentlichen Jugendhilfe wahrgenommen und aufgegriffen?

Die zweite Frage müssen wir bisher verneinen. Auf Basis unseres aktuellen Forschungsstandes erscheint das Thema „migrantische Jugendsubkulturen“ innerhalb der Jugendhilfe in erster Linie als Leerstelle. In fachlichen Diskussionen der sächsischen Jugendarbeit werden die Bedarfe migrantischer Jugendlicher selten explizit erwähnt.⁴ Die meisten Projekte der staatlich geförderten Jugendarbeit, die sich gezielt an (post)migrantische Jugendliche richten, verfolgen eher assimilatorische Ziele: regelmäßiger Schulbesuch, Fahrrad fahren und Deutsch lernen. Die wenigen Projekte, die migrantische Jugendpop- und -subkulturen als jugendspezifische Ausdrucksformen ernst nehmen, kämpfen mit unsicherer Finanzierung.

Gleichzeitig läuft viel Arbeit von und mit (post)migrantischen Jugendlichen in geschlossenen Angeboten, ein-

zelnen projektbezogenen Initiativen und Angeboten sich neuformierender Träger der Jugendhilfe. Eine Leipziger Moscheegemeinde betreut Jugendtanzgruppen, Kinder von Vertragsarbeiter*innen aus Werdau organisieren ein Festival gegen Rassismus, der Arabische Verein für Kultur und Integration in Chemnitz bietet ehrenamtlich u.a. Mathe-Nachhilfe auf Arabisch an.

Mit den Kindern und Jugendlichen, die samstags das Bildungsangebot des arabischen Vereins besuchen, haben wir gesprochen. Deutlich wird dabei: Die Bewältigung ihres Alltags verlangt ihnen viel ab. Einige verbringen so viel Zeit mit Lernen für die Schule, dass ihnen kaum Zeit für Hobbys bleibt. Andere treiben Sport, spielen Gitarre, schauen YouTube oder lesen. Als größten Störfaktor in ihren Leben benennen alle die Erfahrung rassistischer Ausgrenzung – in der Schule oder in der Straßenbahn, durch Mitschüler*innen, Lehrkräfte oder Unbekannte. Einer ergänzt: „Und wenn das Internet weg ist.“

Dies ist nur ein Beispiel von vielen. Jugendliche in Sachsen sind unterschiedlich, auch jenseits der Merkmale Herkunft und Migrationserfahrung. Diese Vielfalt werden wir im Jahr 2020 weiter erkunden.

Lisa Bendiek / Danilo Starosta
 Fachstelle Jugendhilfe –
 Demokratiewerte in der Migrationsgesellschaft



KELLERPUNK MIT POLITISCHEN TEXTEN

Im Jahresbericht des Landesamtes für Verfassungsschutz Sachsen wurden 2018 insgesamt 13 Bands und Liedermacher unter der Rubrik „Linksextreme Musikszene“ aufgeführt. Das sind laut Medienberichten mehr linksextreme Bands als in allen anderen Bundesländern zusammen. Vier dieser Bands sind gegen ihre Nennung im Verfassungsschutzbericht juristisch vorgegangen. Allen diesen Musikgruppen wurde in einem Urteil des Verwaltungsgerichtes Dresden im letzten Jahr recht gegeben: die Nennung dieser Bands im Verfassungsschutzbericht ist unzulässig. Der Verfassungsschutzbericht Sachsen musste daraufhin mehrfach verändert werden und die gedruckte Fassung wurde aus dem Verkehr gezogen. Wir haben mit Karli, dem Sänger der Band Dr. Ulrich Undeutsch gesprochen.

KBS: Seit wann gibt es euch?

K: Uns, Dr. Ulrich Undeutsch, gibt es seit 2007. Wir haben uns in Grünhainichen im Erzgebirge gegründet.

KBS: Wie würdest du eure Musik selbst beschreiben?

K: Ja, also Kellerpunk mit politischen Texten. Deutschpunk-Einflüsse vor allem.

KBS: Und worum geht es in euren Texten?

K: Wir sehen uns als gesellschaftskritische Band und wir verarbeiten größtenteils Dinge die wir erleben oder Themen, wie wir die Gesellschaft betrachten.

KBS: Was hat es für dich denn bedeutet, sich im Verfassungsschutzbericht wiederzufinden?

K: Vorerst wussten wir erstmal nicht wie wir damit umgehen sollen. Fakt ist, dass wir damit eine Menge mehr Aufmerksamkeit bekommen haben als vorher. Aber das war es dann eigentlich auch. Es war vor allem auch eine ziemliche Bedrohung für uns, weil die Locations in Sachsen, in denen wir aufgetreten sind, haben dadurch immer wieder Probleme gekriegt. Also entweder durch die Polizei oder das Bauamt oder Ordnungsamt, je nachdem was es so alles gab. Eines unserer Konzerte wurde auch durch einen Bürgermeister im Vorfeld verboten. Wir wollten in dem Bericht vor allem nicht mehr aufgeführt werden, weil das für die Locations auch eine Bedrohung war, in denen wir aufgetreten sind. Und für uns war es eben auch nicht unbedingt vorteilhaft.

KBS: Was würdest du Leuten empfehlen, die sich in dem Bericht wiederfinden?

K: Also wir haben ja mit unserer Klage durchaus Erfolg gehabt und deutschlandweit gibt es dazu ja auch mehrere Urteile. Das war auf jeden Fall nicht der schlechteste Weg. Vor allem in Sachsen, wo den Bands und Locations ja auch Folgen drohen, wenn sie im Verfassungsschutzbericht geführt werden, da kann ich das durchaus empfehlen den Klageweg zu gehen. Wobei das natürlich nicht der einzig mögliche Weg ist, wie man damit umgehen kann. Das hängt auch davon ab, wie sich die Bands selbst verorten und was sie da für einen Blick darauf haben.



Karli, Dr. Ulrich Undeutsch

KBS: Hat sich jemals irgendwer bei euch entschuldigt, dass ihr da genannt wurdet und dadurch Nachteile erlitten habt?

K: Nein gar nicht. In keinsten Weise. Im Verfassungsschutzbericht steht meines Wissens immer noch, dass elf Bands beobachtet werden und es ist nicht so wirklich klar, welche elf Bands das denn sein sollen. Die Vermutung liegt nahe, dass man da immer noch irgendwie subsumiert wird.

KBS: Wenn du einen Wunsch äußern könntest für Sachsen in der Zukunft: Was wäre das?

K: Mehr Subkultur und viel mehr Platz für linke Räume.

KBS: Vielen Dank dir für das Gespräch.

Das Interview führte:

Michael Nattke

Fachreferent

WERBUNG IN EIGENER SACHE

WIR VERMIETEN UNSERE SEMINARRÄUME!

Mitten in der Dresdner Neustadt, dem alternativen Stadtteil in Dresden, liegen unsere Seminarräume und ermöglichen eine breite Palette an Veranstaltungen. Die Räume eignen sich für ihre Seminare, Workshops, Tagungen, Arbeits- oder Teamtreffen. Die Tagungsräume sind mit Tischen und Stühlen sowie mit Flipchart, Beamer und Pinnwand ausgestattet. Durch breite Fensterfronten bieten unsere Räume viel Licht, um kreative Ideen zu entwickeln und miteinander zu diskutieren.

Unsere Meetingräume verfügen zudem über einen kostenfreien Zugang zu einer kleinen Teeküche, die bei Anmietung der Räume mitgenutzt werden kann. Umliegend finden Sie eine große Auswahl an unterschiedlichen Verpflegungsmöglichkeiten.

Wir vermieten 4 verschiedene Räume, je nach Größe liegen die Kosten bei 200€ bzw. 400€. Auch Moderationsmaterial und Technik kann gemietet werden. Eine detaillierte Preisübersicht sowie Raumansichten finden Sie unter: <https://kulturbuero-sachsen.de/seminarraum/>

Anfragen richten Sie bitte an:
Raum@Kulturbuero-Sachsen.de

Wie freuen uns auf Ihre Anfragen und darauf, Sie in unseren Räumen zu begrüßen!



„Über den großen Teich geschaut“ heißt unsere Kolumne, in der wir Nichtregierungsorganisationen (NGOs) aus den USA porträtieren und interviewen. Wir werfen damit ein Blitzlicht auf Einrichtungen, die zu ähnlichen Themenfeldern arbeiten wie wir selbst, sowie auf Entwicklungen rechter Strukturen und Organisationen in den USA. Damit wollen wir den Horizont unserer Leser*innen zu der jeweiligen Thematik erweitern – genauso wie unseren eigenen – und neue Impulse für unsere Arbeit gewinnen. Diesmal konnten wir Judith Margles interviewen. Sie ist Geschäftsführerin des Oregon Jewish Museum and Center for Holocaust Education, dem Jüdischen Museum und Zentrum für Aufklärung über den Holocaust in Oregon. Wir sprachen mit ihr über Schwerpunkte und Methoden ihrer Arbeit.

OREGON JEWISH MUSEUM AND CENTER FOR HOLOCAUST EDUCATION

Ein Interview mit Judith Margles

KBS: Bitte erzählen Sie uns etwas über Ihre Arbeit beim Oregon Jewish Museum and Center for Holocaust Education und über die Bedeutung dieser Einrichtung.

J.M.: Die Mission des Oregon Jewish Museum und des Center for Holocaust Education (OJMCHE) ist es, das Erbe jüdischer Erfahrungen in Oregon zu erforschen, über die universalen Lehren des Holocaust aufzuklären und Gelegenheiten für interkulturelle Gespräche zu schaffen. Das OJMCHE fordert unsere Besucher auf, sich der Gleichgültigkeit und Diskriminierung zu widersetzen

und sich eine gerechte und integrative Welt vorzustellen. In Oregon ist das OJMCHE das einzige Museum, dessen Aufgabe es ist, die breite Öffentlichkeit über Diskriminierung, Verfolgung und Einwanderung zu informieren. Wir verbinden vor allem durch die Thematisierung des Holocaust die schmerzhafteste Vergangenheit mit der relevanten Gegenwart. Diskriminierung, Verfolgung und Einwanderung sind – qualitativ beschrieben – hervorstechende und komplexe Themen, die auf zunehmend dringlicheres Interesse bei unserem vielfältigen Publikum stoßen. Quantitativ betrachtet nehmen Angebote mit unmittelbarer Relevanz bei uns zu, Museumspädagog*innen reagieren auf immer komplexere Anfragen von Pädagog*innen. Immer häufiger erleben Lehrer*innen rassistische und vandalistische Handlungen, bei denen die gesamte Bandbreite antijüdischer und rassistischer Symbole und Rhetorik zum Vorschein kommt. Noch besorgniserregender ist, dass die Gewalt weißer nationalistischer Gruppen in den USA weiterhin zunimmt. In Oregon ist eine unverhältnismäßig große Anzahl solcher auf Hass basierender Organisationen ansässig. Auf Grundlage einer festen empirischen Basis können wir sagen, dass diese weißen nationalistischen Bewegungen einen fundamentalen Antisemitismus gemein haben. All diese Phänomene veranlassen uns zu intensiven Gesprächen über Rassismus und Antisemitismus, da sie unsere Region besonders betreffen. Wir haben hier gegenwärtig einen besonders dringenden und akuten Bedarf und wir reagieren darauf mit Ausstellungen, öffentlichen Programmen und Führungen. Der tägliche Konflikt zwischen unserem wichtigen kulturellen Auftrag – der Aufklärung über die jüdische Geschichte von Oregon und über den Holocaust – und unserer unmittelbaren sozialen Verantwortung, die Ursachen und lokalen Erscheinungsformen des gewalttätigen Ethnonationalismus aufzudecken, prägt und formt unsere Arbeit im Museum.

KBS: Können Sie uns etwas über Ihre Projekte und über die Methoden und Ansätze erzählen, mit denen Sie arbeiten?

J.M.: Die Beschreibung unserer Kernaussstellungen, darunter *Der Holocaust – aus dem Blickwinkel Oregons*, ist wahrscheinlich die beste Möglichkeit, diese Frage zu beantworten. Die Ausstellung untersucht die Geschichte des Holocaust anhand der Geschichten von Menschen, die den Holocaust überlebt und sich später in Oregon und im Südwesten Washingtons niedergelassen haben. Die Ausstellung entspringt der Geschichte und bezieht die Besuchenden aus der Gegenwart gleichzeitig aktiv ein, sodass sie die Besucher*innen da abholt, wo sie stehen. Sie wirft Fragen auf wie: „Was bringt Sie heute hierher?“ und „Wie fühlen Sie sich mit dem, was Sie heute hier gesehen haben?“ In dieser Ausstellung wird das Leid und die Tragweite des Holocaust anhand von schriftlichen Zeugnissen, Objekten und Fotografien aus der Sammlung des OJMCHE und lokalen Holocaust-Überlebenden veranschaulicht, die zutiefst emotionale Geschichten erzählen. Die Ausstellungsabschnitte sind bewusst nicht chronologisch angelegt. Dies ermöglicht es den Besucher*innen, ihr Wissen über die Vergangenheit mit den Auswirkungen dieser Geschichte auf die heutige Zeit zu verknüpfen. In einer vernetzten Welt, in

der Ungerechtigkeit im großen Stil fortbesteht, fragen wir: Wie kann die Kenntnis dieser Gräueltaten dazu beitragen, dass wir unsere Verantwortung füreinander verstehen?

Eine weitere Ausstellung, *Diskriminierung und Widerstand*, geht direkt auf aktuelle soziale Themen ein. Diese Ausstellung wurde unter anderem während des Wiederauflebens der weißen Nationalisten konzipiert. Unser Beitrag klärt in angemessener Art und Weise auf. Wir unterziehen Oregon einer kritischen Neubetrachtung indem wir den Kolonialismus der Siedler, den Rassismus und die Fremdenfeindlichkeit in Oregon beleuchten. Wir möchten, dass Museumsbesucher sehen, dass Demokratie funktioniert, wenn wir in einer vielfältigen Gesellschaft zusammenarbeiten, die auf einem Miteinander pluralistischer Untergruppen beruht. Bei OJMCHE stellen wir uns der Tatsache, dass Oregons Geschichte in der Regel aus der Perspektive der europäischen weißen christlichen Siedler erzählt wurde, während die indigenen Völker minimiert und historische Beweise für ethnische Minderheiten, die LGBTQ-Gemeinschaft und Migrant*innen im Geschichtsnarrativ unseres Bundesstaates vernachlässigt werden. Während wir die Besuchenden über die grausamen Auswirkungen von Diskriminierung aufklären, richten wir gleichzeitig den Fokus



Eindrücke aus dem Museum



Eindrücke aus dem Museum

auf Einzelpersonen und Gruppen, die gegen Diskriminierung aufgrund von Rasse, ethnischer Zugehörigkeit, Geschlecht, sexueller Identität oder Religion protestierten. Kurz gesagt, die Ausstellung *Diskriminierung und Widerstand* repräsentiert beide Seiten der Geschichte auf eine Weise, die wir für aktueller denn je halten.

KBS: Welche Entwicklungen beobachten Sie in den USA und in Deutschland bezüglich extrem rechter Organisationen?

J.M.: Tatsache ist, dass der Aufstieg der Rechten weltweit zunimmt, und wir sind besonders besorgt über die Entwicklungen in den Vereinigten Staaten. Mein allgemeiner Eindruck ist jedoch, dass sowohl in Deutschland als auch in den Vereinigten Staaten eine Reihe von Organisationen an Plattformen arbeiten, um über Möglichkeiten zur Bekämpfung von Unterdrückung aufzuklären. Ich kann die Zukunft nicht vorher sagen, aber ich sehe, dass unsere Arbeit in den letzten zwei Jahren eine Dringlichkeit angenommen hat, die zuvor nicht da war. Es ist schön ist zu sehen, dass es in Portland und in den USA insgesamt eine Reihe guter Institutionen gibt, die Daten, Aktivismus, Gemeinde-Organisationen und Wissenschaft nutzen, um diese Trends zu verstehen.

KBS: Was haben Sie mit Ihrer Arbeit in den letzten Jahren erreicht? Auf welche Erfolge können Sie zurückblicken?

J.M.: In der jüdischen Geschichte finden sich die Unterdrückungserfahrungen der Weltgeschichte in all ihren unterschiedlichen Ausprägungen wieder, prismenartig bricht und beleuchtet sie diese. Wir bei OJMCHÉ stehen für einen verantwortungsvollen Umgang mit dieser Geschichte. In der heutigen Welt bedeutet dies, die Öffentlichkeit über den derzeit zunehmenden Hass aufzuklären. Wenn wir dies nicht mit angemessener Dringlichkeit und professioneller Genauigkeit tun, erfüllen wir unseren Auftrag nicht. Unser Bildungsauftrag treibt uns zwingend dazu an, unserem Publikum diese essenzielle Lektion aus der Geschichte zu vermitteln: dass das Herausgreifen von „Minderheiten“ kein Einzelfall ist; dass wir – das lehren uns die verschiedenen Verfolgungen – füreinander verantwortlich sind. Diese Gleichgültigkeit, Passivität und Untätigkeit gegenüber Fällen von Ungerechtigkeit, die durch Engstirnigkeit entstanden, kann in eine Katastrophe für die Gesellschaft münden. Dementsprechend möchten wir Programme anbieten, die diesen größeren Bildungsauftrag abdecken.

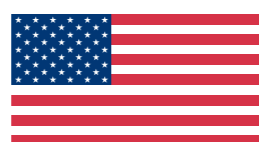
Als Erfolge kann ich unter anderem nennen:

- Erweiterte Reichweite der Bildung, wobei wir jährlich ca. 18.000 Schüler*innen und Student*innen betreuen.
- Unsere Mitwirkung am Prozess zur Erweiterung des Lehrplans, sodass die Schüler*innen der öffentlichen Schulen in Oregon über den Holocaust und Völkermorde aufgeklärt werden. Im Juni letzten Jahres war Oregon der 12. Bundesstaat in den USA, der ein solches Gesetz verabschiedete. OJMCHÉ war Teil des Teams, das die Formulierungen des Gesetzentwurfs entwarf, in dem explizit Unterricht zum Holocaust und anderen Völkermorden gefordert wird.
- Zusammenarbeit mit einer Reihe von Organisationen auf lokaler und nationaler Ebene, die ähnliche Arbeiten ausführen, was zu einer Reihe robuster öffentlicher Programme geführt hat. Beispiele hierfür sind ein Programm vom vergangenen Juni mit dem Leo Baeck Institute (NY) mit dem Titel "Fake News in den 1930er Jahren in Deutschland und heute".

Das Interview führte und übersetzte aus dem Englischen:

Susann Walter-Immonen
Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising

Diese Kolumne wird gefördert durch:



U.S. Consulate General
Leipzig

TAGUNGEN/VERANSTALTUNGEN

DAS ANGEBOT POLITISCHER BILDUNG DES KULTURBÜROS SACHSEN E.V.

Seit Oktober 2019 ist das Kulturbüro Sachsen e.V. ein durch die Bundeszentrale für politische Bildung „Anerkannter Bildungsträger“. Das Antrags- und Begutachtungsverfahren war aufwendig und gründlich – und es hat sich gelohnt. So wird es möglich, dass der Verein ab diesem Jahr selbstständig Bildungsveranstaltungen anbieten kann, im eigenen Seminarraum in der Geschäftsstelle Bautzner Strasse 45 in Dresden.

Inhaltlich konzentrieren sich die angebotenen Seminare dabei auf die Kernthemen des Trägers. Folgende Termine stehen bereits fest:

25.3. + 6.10. + 7.11.2020

Handlungs- und Argumentationsstrategien gegen Menschenfeindlichkeit und Rassismus.

21.4. + 8.9.2020

Demokratisches Miteinander im Alltag - Betzavtattraining

13.7. + 12.10.2020

Rechtspopulistische Bewegungen - eine Stadterkundung auf den Spuren von Pegida

Bei Interesse können Sie sich bereits jetzt in unseren Mailverteiler eintragen lassen. Kontaktieren Sie uns dafür gern unter Bildung@kulturbuero-sachsen.de.



Unsere Eingangstür mit der Plakette der Bundeszentrale für politische Bildung

ANKLAGE IM LAND DER TÄTER*INNEN

NSU-Tribunal in Sachsen

Vom 1. bis 3. November 2019 fand in Chemnitz und Zwickau das 3. Tribunal der bundesweiten Netzwerke „NSU-Komplex auflösen“ statt. Neben anderen sächsischen Akteur*innen beteiligte sich die Fachstelle Jugendhilfe des Kulturbüros Sachsen e.V. an der Organisation.

Inhaltliche Schwerpunkte waren – neben der Kritik an den Verbrechen des NSU, ihrer lokalen Netzwerke und staatlichen Unterstützer*innen – die Geschichte(n) von Vertragsarbeiter*innen in der DDR sowie politische Projekte (post-)migrantischer Gruppen in Ostdeutschland. So sprachen u.a. Vertreter*innen des Arabischen Vereins für Kultur und Integration Chemnitz und Vertreterinnen der Geschichtswerkstatt zur Aufarbeitung des NSU-Komplexes in Zwickau.

Die Workshops, Podien, Stadtrundgänge und Ausstellungen im Rahmen des Tribunals brachten Aktivist*innen und Interessierte aus Ost und West, Nord und Süd, Antifa- und Antira-Bewegung zusammen. Dank des Engagements von über 20 Dolmetscher*innen und Techniker*innen konnten Teilnehmer*innen während des Tribunals auf sechs verschiedenen Sprachen sprechen und zuhören.

REFLEXIONSTAG DER FLÜCHTLINGS-SOZIALARBEIT IN SACHSEN

Am 04.12.2019 fand an der Evangelischen Hochschule ein Fachtag unter dem Titel „...Schon angekommen oder noch da?“ Flüchtlingssozialarbeit und Integrationsnetzwerke im ländlichen Raum“ statt. Der Tag diente als Reflexionstag des Forschungsprojekts „Wissenschaftliche Begleitung der Flüchtlingssozialarbeit in Sachsen – Zusammenarbeit in Integrationsnetzwerken im ländlichen Raum“.

Nach einer Vorstellung der bisherigen Ergebnisse des Forschungsprojektes beantwortete die Staatsministerin für Gleichstellung und Integration Petra Köpping Fragen zur Zukunft der Flüchtlingssozialarbeit. Im Anschluss boten Workshops Raum für inhaltlichen Austausch und fachliche Diskussionen. Diese wurden von im Themenfeld Flucht, Asyl und Migration tätigen Sozialarbeiter*innen, kommunalen Integrationskoordinator*innen, Verwaltungsmitarbeiter*innen und Vertreter*innen von Migrant*innenselb-

storganisationen rege angenommen. Mitarbeiter*innen des Kulturbüros Sachsen e.V. moderierten mehrere Workshops. Der Tag stieß auf breites Interesse: aus allen zehn sächsischen Landkreisen nutzten Fachkräfte den Tag als Forum zum überregionalen Austausch und zur Vernetzung.



Reflexionstag der Flüchtlingssozialarbeit in Sachsen

HERAUSFORDERUNGEN IM UMGANG MIT RECHTSPOPULISMUS

Am 11. November 2019 waren wir zu Gast in Potsdam beim 54. Plenum des Brandenburger Aktionsbündnisses gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Gemeinsam mit Prof. Dr. Heike Radvan (BTU Cottbus-Senftenberg), Diana Hennig (Bündnis gegen Rechts, Thüringen) und Frauke Büttner (Aktionsbündnis Brandenburg) diskutierte unser Fachreferent Michael Nattke über Herausforderungen und Grenzen im Umgang mit Rechtspopulismus. Michael Nattke betonte, dass man mit Vertreter*innen von Parteien nicht zusammenarbeiten müsse, wenn diese sich rassistisch äußern. Vielmehr sollte man sich zunächst fragen, ob es für das Ziel der eigenen Veranstaltung notwendig ist, Personen einzuladen, die menschenfeindliche Positionen vertreten. In Zukunft müsse es vor allem darum gehen, eigene Inhalte in den Vordergrund zu stellen und sich nicht nur an den Rechtspopulisten abzuarbeiten.

ASYLINITIATIVENKONFERENZ

Am 16. November fand die 7. sachsenweite Asylinitiativenkonferenz in Dresden statt. In Kooperation mit dem Sächsischen Flüchtlingsrat, *Weiterdenken* der Heinrich-Böll-Stiftung sowie dem Paritätischen Wohlfahrtsverband organisierte das Kulturbüro Sachsen e.V. die Konferenz und bereitete diese inhaltlich vor. Insgesamt nahmen rund 80 Menschen teil.

Wie in den vergangenen Jahren nahm die Konferenz die Brennpunkte ehrenamtlichen Engagements in den Blick und schaffte Räume für Austausch und Begegnung. Besonderer Fokus lag dieses Jahr auf folgenden Themen: Abschiebehaft, Kirchenasyl und ziviler Ungehorsam, Asylverfahren bei unbegleiteten Minderjährigen sowie die Gesetzesverschärfungen nach dem Migrationspaket und die Auseinandersetzung mit Vorurteilen gegenüber dem Islam.

Am Nachmittag hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich in fünf verschiedenen Workshops zu den genannten Themen auszutauschen sowie Handlungsstrategien zu erarbeiten. Das allgemeine Feedback auf die Veranstaltung von Seiten der Teilnehmenden fiel sehr positiv aus und verlangt nach einer Fortführung im Jahr 2020.



Flyer zur Konferenz 2019

HEILBERUFE IM UMGANG MIT RECHTSAFFINEN JUGENDLICHEN

Seit Oktober 2017 bis September 2020 setzt die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums in Ulm das Projekt „Grundlagenwissen für Heilberufe zur Identifikation von Radikalisierungsprozessen als Risiko für Taten zielgerichteter Gewalt“ um. Ziel ist es, mehr über Entwicklungswege von Radikalisierung zu erfahren und basierend auf den Ergebnissen neue Schulungskonzepte für Fachkräfte aus Heilberufen hinsichtlich der Wahrnehmung von und des Umgangs mit rechtsaffinen Patient*innen zu entwickeln. Das Kulturbüro Sachsen e.V. ist von Beginn an im Beirat des Projektes, um mit seinem Fachwissen im Bereich Rechtsextremismus am Gelingen des Vorhabens mitzuwirken.

WIEDERWAHL ALS SPRECHER*IN DES TOLSAX

Das Netzwerk Tolerantes Sachsen ist ein Zusammenschluss von rund 120 sächsischen Vereinen, Initiativen und Gruppen, die sich in diesem Bundesland für eine offene und demokratische Gesellschaft sowie gegen Rassismus, Rechtsextremismus, Antisemitismus und andere Formen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit stark machen. Gemeinsam möchte das Netzwerk die gesellschaftliche Teilhabe Aller im Bundesland voranbringen. Im November 2019 wurden Solvejg Höppner (Mobile Beratung) und Michael Nattke (Fachreferent) wieder für das Kulturbüro Sachsen in den Sprecher*innenkreis des Netzwerkes gewählt und werden dort aktiv mitarbeiten.

PUBLIKATIONEN

SACHSEN RECHTS UNTEN 2020

Die jährliche Publikation „Sachsen rechts unten“ des Kulturbüros Sachsen e.V. mit Unterstützung der Amadeu Antonio Stiftung wird Mitte Mai 2020 der Öffentlichkeit präsentiert. Die Publikation gibt jährlich einen Einblick in die qualitative Verfasstheit der Demokratiegefährdungen im Bundesland Sachsen. Unser Blick ist dabei einer aus zivilgesellschaftlicher Perspektive.

Im Jahr 2020 liegt der Schwerpunkt der Publikation auf extrem rechten Akteuren in den sächsischen Kommunalparlamenten. Im Gegensatz zu den Ergebnissen der Land-

tagswahlen, die bundesweit beachtet wurden und eine breite Berichterstattung nach sich zogen, blieben die Kommunalwahlen weitestgehend unkommentiert. Die spürbaren Konsequenzen ebendieser Kommunalwahlen und der Neubesetzungen der Kommunalparlamente erfahren diejenigen zivilgesellschaftlichen Initiativen im Land, die nicht über Bundes- oder Landesmittel finanziert werden. Extrem rechte Akteure sind u.a. über freie Wählerlisten in einzelne Kommunalparlamente eingezogen. Darüber hinaus ist die AfD in einzelnen Kommunalparlamenten, insbesondere in Ostsachsen, gemeinsam mit anderen rechten Akteuren die stärkste Kraft geworden.

Die Publikation kann, solange der Vorrat reicht, ab Mitte Mai 2020 beim Kulturbüro Sachsen e.V. gegen Rückporto bestellt werden.

2. AUFLAGE DER KITA-BROSCHÜRE

In der Broschüre „Ist die Kita ein Schutzraum vor Gesellschaft und Politik? – Ein Praxisratgeber des Kulturbüros Sachsen e.V. zur interkulturellen Öffnung für Pädagog*innen im Kita-Bereich“ präsentiert die Fachstelle Jugendhilfe des Kulturbüros Sachsen e.V. die Ergebnisse aus der Arbeit mit Pädagog*innen und Eltern im Kita-Bereich. Ausgang der Begleitung und Beratung der Praktiker*innen bildete die Auseinandersetzung mit Nazis in der Kita ab dem Jahr 2016. Im Jahr 2017 entstand dann die Publikation, welche inzwischen restlos vergriffen ist.

Eine aktualisierte, zweite Auflage der Broschüre ist ab sofort erhältlich und kann, solange der Vorrat reicht, gegen Rückporto bestellt werden unter:

Melanie.Wechner@kulturbuero-sachsen.de

ANSPRECHPARTNER*INNEN IM KULTURBÜRO SACHSEN E.V.

GESCHÄFTSSTELLE

Bautzner Straße 45
01099 Dresden

Geschäftsführung

Grit Hanneforth
Telefon: 0351 - 272 14 90
Mail: buero@kulturbuero-sachsen.de

Fachreferent*in

Susanne Feustel / Michael Nattke
Telefon: 0341 - 246 890 86 (S. Feustel) und
0351 - 563 555 39 (M. Nattke)
Mail: susanne.feustel@kulturbuero-sachsen.de
Mail: michael.nattke@kulturbuero-sachsen.de

Medien- und Öffentlichkeitsarbeit, Social Media, Fundrasing

Anja Bierig / Neja Hrovat / Susann Walter-Immonen
Telefon: 0351 - 56 35 56 31
Mail: susann.walter@kulturbuero-sachsen.de
Mail: anja.bierig@kulturbuero-sachsen.de

Verwaltung, Büro- und Projektmanagement

Liane Römmermann
Telefon: 0351 - 32 33 659
Mail: liane.roemmermann@kulturbuero-sachsen.de

Mitarbeiterin Verwaltung

Melanie Wehner
Telefon: 0351 - 56 33 452
Mail: melanie.wehner@kulturbuero-sachsen.de

MOBILE BERATUNG

Mobiles Beratungsteam Regionalbüro Mitte-Ost

Markus Kemper / Petra Schickert
Telefon: 0351 - 810 696 80
Mail: mbt.mitte-ost@kulturbuero-sachsen.de

Mobiles Beratungsteam Regionalbüro Nordwest

Franz Hammer / Solvejg Höppner
Telefon: 0341 - 25 668 000
Mail: mbt.nordwest@kulturbuero-sachsen.de

Mobiles Beratungsteam Regionalbüro Südwest

Steven Seiffert / Anne Winkel
Telefon: 0371 - 278 15 65
Mail: mbt.suedwest@kulturbuero-sachsen.de

FACHSTELLE JUGENDHILFE

Demokratiewerte in der Migrationsgesellschaft

Danilo Starosta / Lisa Bendiek
Telefon: 0351 - 563 556 30
Mail: danilo.starosta@kulturbuero-sachsen.de
Mail: lisa.bendiek@kulturbuero-sachsen.de

FACHSTELLE EMPOWERMENT & GEMEINWESEN

Mobiles Jugendkulturbüro

Daniel Krellmann / Ina Lorenz
Telefon: 0351 - 323 36 60
Mobil: 0178 - 617 48 42
Mail: junge-demokratie@kulturbuero-sachsen.de

FACHSTELLE BILDUNGSANGEBOTE

Projektkoordination

Anja Thiele
Telefon: 0341 - 24 68 90 86
Mail: anja.thiele@kulturbuero-sachsen.de

Bildungsreferent*innen

Elisabeth Teubner / Johannes Richter
Telefon: 0341 - 24 68 90 86
Mail: Elisabeth.Teubner@kulturbuero-sachsen.de
Johannes.Richter@kulturbuero-sachsen.de

Die Mobile Beratung des Kulturbüro Sachsen e.V. wird gefördert durch:



Im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“.

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA sowie des Freistaates Sachsen dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen und der Herausgeber die Verantwortung.

Um unser Engagement auch zukünftig abzusichern, braucht es neben den Zuwendungen aus den Förderprogrammen auch die Unterstützung von Privatpersonen und Unternehmen. Denn die Fördergelder können nur dann abgerufen werden, wenn der Verein einen beachtlichen Eigenanteil, die sogenannte Kofinanzierung, aufbringen kann. Dazu kommt, dass mit den streng projektgebundenen Mitteln, die im Normalfall ein Jahr im Voraus beantragt wurden, nicht flexibel auf aktuelle Entwicklungen reagiert werden kann. Kurzfristig notwendige Aktivitäten wie z.B. Kampagnen sind damit nicht möglich.

DESHALB: UNTERSTÜTZEN SIE UNSERE ARBEIT MIT EINER SPENDE

IBAN: DE 288 5020 500000 3587 301
BIC: BFSWDE33DRE

Bank für Sozialwirtschaft
Inhaber: Kulturbüro Sachsen e. V.
Verwendungszweck: Demokratieentwicklung

Wenn es Ihnen ein Anliegen ist, unsere Tätigkeit eher längerfristig zu begleiten und zu befördern, dann denken Sie darüber nach, ob eine Fördermitgliedschaft in unserem Verein die Variante ist, die besser zu Ihren Zielen und Ansprüchen passt.

Wir danken Ihnen für Ihre Spende!
Ihr Kulturbüro Sachsen e. V.
www.kulturbuero-sachsen.de

IMPRESSUM

Redaktion:
Kulturbüro Sachsen e. V.
Geschäftsstelle
Bautzner Straße 45
01099 Dresden

Geschäftsführung
Grit Hanneforth
Telefon: 0351 - 272 14 90
buero@kulturbuero-sachsen.de

Satz/Layout:
Nadine Rothe

Fotos:
Kulturbüro Sachsen e.V.
www.pexels.com

März 2020

VORSTAND

Stephan Meister
Marianne Thum
Erik Wolf



Jede Spende ist wertvoll! Vielen Dank!



**#UNSINTERES
SIERTVER
ÄNDERUNG**

